

Predigt über Jeremia 1,4-10

Liebe Gemeinde,

das Schuljahr ist zu Ende, heute ist der erste Sonntag in den Sommerferien. In den letzten Tagen gab es viele Abschlussfeiern, an denen Zeugnisse ausgegeben und Preise überreicht wurden. Viele Eltern waren stolz darauf, was ihre Kinder geschafft haben, und manche haben das auch in den sozialen Netzwerken gepostet. Eine Mutter postete ein Bild ihres Kindes, das die Grundschule abgeschlossen hat. Sie unterlegte das mit dem Lied „Stolz auf dich“ vom Frankfurter Singer-Songwriter Enkay. Darin kommt auch die Zeile vor: „Alle, die du liebst, seh'n in dir mehr, als du weißt“. Das tut doch gut, wenn einem jemand so etwas sagt, oder? Wenn einem jemand zuspricht: „Du schaffst das, du bist etwas Besonderes, aus dir wird mal was“, dann bekommt diese Person Mut, den nächsten Schritt zu gehen und sich neuen Herausforderungen zu stellen.

Im Bibelabschnitt für die heutige Predigt hören wir auch solch einen Zuspruch. Im ersten Kapitel im Buch des Propheten Jeremia ab Vers vier sagt Gott zu Jeremia:

„Das Wort des HERRN kam zu mir: »Bevor ich dich im Mutterleib geformt habe, kannte ich dich. Bevor du von deiner Mutter geboren wurdest, warst du schon heilig für mich. Zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt.« Ich antwortete: »Ach, mein Gott und HERR, ich kann nicht gut reden! Denn ich bin noch zu jung.« Doch der HERR erwiderte: »Sag nicht, dass du zu jung bist, sondern geh, wohin ich dich sende! Und verkünde alles, was ich dir auftrage! Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir und werde dich retten!«– So lautet der Ausspruch des HERRN.

Dann streckte der HERR seine Hand aus und berührte meinen Mund. Der HERR sagte zu mir: »Ich lege meine Worte in deinen Mund. Sieh her: Ich gebe dir heute einen Auftrag. Über Völker und Königreiche stelle ich dich. Du sollst ausreißen und einreißen, zerstören und vernichten, aber auch aufbauen und pflanzen.«¹

Das ist

I. Ein überwältigender Zuspruch

an Jeremia als Prophet. Das ist im Übrigen einzigartig unter allen Berufungen von Propheten, von denen die Bibel im Alten Testament erzählt. Andere Propheten hören, wie Gott zu ihnen spricht und sie beauftragt, seine Worte den Menschen weiterzusagen. Aber nur zu Jeremia wird gesagt, dass Gott schon eine Beziehung zu ihm hatte, bevor er ihn im Mutterleib erschuf. Nur zu Jeremia wird gesagt, dass Gott schon lange vor seiner Zeugung ein Auge auf ihn geworfen und etwas Besonderes mit ihm vorhatte. Natürlich ist dies zunächst eine einseitige Beziehung. Gott hat Jeremia schon vor seiner Geburt geheiligt, also ausgesondert und ganz auf seine Seite gezogen.

Das ist ein überwältigender Zuspruch, der auch durch schwere Zeiten trägt. Und Jeremia hatte schwere Zeiten in der langen Zeit, in der er als Prophet wirkte. Er musste seinem Volk ankündigen, dass es schlimme Folgen haben würde, wenn sie weiter andere Götter verehren und nicht zu ihrem Gott umkehren - zu dem Gott, der sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit und in ihr Land gebracht hatte. Die Mehrheit der Bevölkerung und auch die Könige und Oberen lehnten Jeremia ab und wollten seine Botschaft nicht hören. Und Jeremia litt auch an seinem Amt, fühlte sich mit seiner Aufgabe als Prophet überfordert. Dem verleiht er in mehreren Klagegebeten Ausdruck, die auch im Buch Jeremia überliefert sind.² Auch das ist einzigartig im Alten Testament. Aber Gott hatte ihn erwählt und ihm zugesagt, dass er ihm beistehen wird. Und gegen alle Einwände und allen Erfahrungen der Überforderung zum Trotz nimmt Gott Jeremia in seinen Dienst, gebraucht ihn als seinen Propheten und trägt ihn durch.

Zusagen Gottes, die im Alten Testament an das Volk Israel gerichtet sind, sollten wir nicht zu schnell auf uns als Christinnen und Christen heute übertragen. Zumal der überwältigende Zuspruch, den Jeremia als

¹ Jeremia 1,4-10 (BasisBibel).

² Jeremia 11,18-12,6; 15,10-21; 17,14-18; 18,18-23; 20,7-18.

Prophet hier zu hören bekommt, selbst innerhalb des Alten Testaments einzigartig ist. Hier geht es zunächst nur um Jeremia.

Doch im Neuen Testament finden sich Worte, die ganz ähnlich klingen. Der Brief an die Epheser beginnt mit einem Dankgebet an Gott, das so anfängt: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! ... Denn wir gehören zu Christus. Weil wir zu ihm gehören, hat Gott uns bereits erwählt, bevor die Welt erschaffen wurde. ... Er hat uns im Voraus dazu bestimmt, seine Kinder zu werden. Durch Jesus Christus hat er uns dazu gemacht, und zu ihm sollen wir gehören. So gefiel es Gott, und das war sein Wille.“³ Zwei Dinge sind an diesen Worten auffällig: Die Gewissheit, von Gott erwählt zu sein, wird hier in dankbarer *Anbetung* und im *Rückblick* ausgesprochen, also *nachdem* Menschen schon zum Glauben gekommen sind. Was die Erwählung durch Gott genau damit zu tun hat, dass ein Mensch sich im Glauben Gott zuwendet, wie beides miteinander zusammenhängt, das wird nicht näher erläutert. Es handelt sich hier um ein Dankgebet. Der größte badische Theologe Philipp Melanchthon schrieb dazu einmal: „Die Geheimnisse Gottes beten wir besser an, als dass wir sie erforschen.“⁴ Das zweite, was auffällt: Die Bibel spricht immer nur davon, dass Gott Menschen dazu vorherbestimmt hat, seine Kinder zu werden, seine Liebe zu empfangen und im Glauben an ihn zu leben - und nie zum Gegenteil. Der Theologe Emil Brunner schrieb einmal dazu: „Wir sollen die Schrift so unsymmetrisch lassen, wie sie ... ist.“⁵ Für mich ist das auch ein überwältigender Zuspruch: Bevor ich geboren wurde, schon lange, bevor meine Eltern mich gezeugt haben, ja sogar bevor Gott die Welt erschuf, hat Gott schon an mich gedacht und wollte, dass ich sein Kind werde. In der Taufe hat er mir das zugesprochen. Das gibt mir die Gewissheit, überreich beschenkt, geliebt und für Gott besonders wichtig zu sein. Dafür kann ich Gott nur danken und im Glauben mein Ja dazu sagen. Und das kannst du auch. Solch ein überwältigender Zuspruch trägt im Leben und im Sterben. Es ist nicht nur ein überwältigender Zuspruch, den Jeremia hier erhält. Dadurch, dass Gott ihn beruft, wird er auch

II. Ein ohnmächtiger König

Jeremia wird von Gott erwählt und als Prophet über die Völker eingesetzt - wie ein König, der als Herrscher über ein Volk eingesetzt wird. Und er soll auch Aufgaben übernehmen, die sonst nur Königen zugesprochen werden: „Du sollst ausreißen und einreißen, zerstören und vernichten, aber auch aufbauen und pflanzen.“ All das tat später nämlich der babylonische König Nebukadnezar, indem er - wie von Jeremia angekündigt - das Strafgericht Gottes an Israel vollzog: „Er entwurzelte die jüdische Oberschicht, ließ die Mauern Jerusalems einreißen ...,⁶ vernichtete viele Menschen ...,⁷ riss auf seinen Feldzügen viele Städte ... nieder, aber er ließ auch Babylon wieder aufbauen und dort die später als Weltwunder gepriesenen ‚hängenden Gärten‘ pflanzen.“⁸

Wie die Worte anderer Propheten im Alten Testament wurden die Worte Jeremias wahrscheinlich in der Zeit aufgeschrieben, als das Volk Israel nach Babylon verbannt worden war - beziehungsweise nachdem sie aus dem Exil in ihr Land zurückgekehrt waren. Denn erst dann sahen die Menschen, die aus Israel und Juda übrig geblieben waren, ein: Jeremia hatte Recht mit seiner Botschaft, dass unser Weg in den Untergang führt, wenn wir nicht zu unserem Gott umkehren. Jetzt hatten sie keinen König mehr. Und sie verstanden: Unser Gott ist unser wahrer König. Und Jeremia sprach als Gottes Prophet an seiner Stelle - mit königlicher Vollmacht.

³ Epheser 1,3a.4a.5ab (BasisBibel).

⁴ „Mysteria divinitatis rectius adoraverimus quam vestigaverimus“ (PHILIPP MELANCHTHON, Loci Communes von 1521, Corpus Reformatorum 21, S. 6f.).

⁵ EMIL BRUNNER, Unser Glaube. Eine christliche Unterweisung, Zürich: Theologischer Verlag, 1934, 33 (zitiert nach HORST GEORG PÖHLMANN, Abriß der Dogmatik. Ein Kompendium, Gütersloh 1990, 276).

⁶ Jeremia 39,8; 2. Könige 25,10.

⁷ Jeremia 39,6; 2. Könige 24,2.

⁸ CHRISTL M. MAIER, Jeremia 1-25, IEKAT, Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer, 2022, 59.

Aber Jeremia bleibt ein ohnmächtiger König. „Gegenüber heutigen Versuchen, mit militärischen Mitteln die Weltordnung umzugestalten, ‚auszureißen und einzureißen‘ und bestenfalls dann auch ‚zu bauen und zu pflanzen‘, geht die Einsetzung Jeremias in die (vermeintliche) Machtposition ‚über Völker und Königreiche‘ ... mit einer überraschenden Ohnmacht einher. Was Jeremia mitgegeben wird, ist nicht mehr als das Wort Gottes, das ihm anvertraut ist und das er weiterzusagen hat, und der Zuspruch ‚Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten‘...“⁹

Ein ohnmächtiger König begegnet uns auch in Jesus. Denn auch bei Jesus „haben wir es ... mit einer einzigen, auserwählten Person zu tun, die über alle Völker gesetzt ist und für die ganze Welt von Bedeutung ist ...“ Immerhin sagt Johannes der Täufer über Jesus: „Das ist das Lamm Gottes. Es nimmt die Sünde dieser Welt weg!“¹⁰ Gleichzeitig „ist sein Leben auch geprägt von Ohnmachtserfahrungen: im Äußersten am Kreuz.“¹¹ In seinem Erdenleben erscheint Jesus wie Jeremia als ein ohnmächtiger König. Aber beide sprechen

III. Ein wirkmächtiges Wort

Jeremia stieß als Prophet ganz überwiegend auf Ablehnung. Denn er drohte seinem Volk das göttliche Strafgericht dafür an, dass es sich von seinem Gott abgewandt hatte. Aber diese Ankündigung Jeremias ging in Erfüllung. Auch Jesus rief die Menschen zur Umkehr, und auch er sprach von Gottes Gericht. Doch bei Jesus „wird die Gerichtspredigt in der Weise zu seiner eigenen Sache, dass er die Strafe“ am Kreuz „selbst auf sich nimmt und so diejenigen, die sie als“ Folge „ihres Handelns verdient hätten, von ihr befreit.“¹² Diese Botschaft der Befreiung können wir nicht nur hören, sondern auch sehen und schmecken - nachher, wenn wir hier miteinander das heilige Abendmahl feiern. Das wirkmächtige Wort der Vergebung durch Jesus können wir im Brot und im Rebensaft mit dankbarem Glauben empfangen.

Als Jesus am Kreuz starb, sah das - auch für seine Anhänger - wie ein ohnmächtiges Scheitern aus. Doch dann ruft Gott seinen Sohn an Ostern durch sein wirkmächtiges Wort ins Leben und verleiht ihm königliche Würde. Das gibt Hoffnung in Zeiten, in der sich der eine oder die andere durch persönliche Lebensumstände oder auch angesichts der verworrenen Weltlage überfordert fühlt: Auch wo Gott ohnmächtig und abwesend zu sein scheint, kann er ein wirkmächtiges Wort sprechen. Und dabei kann er die, die auf ihn hoffen, durch eine unerwartete Wendung zum Guten überraschen.

So hören wir heute aus Gottes Wort einen überwältigenden Zuspruch. Und uns begegnet ein ohnmächtiger König - der schließlich ein wirkmächtiges Wort spricht.

Amen.

Pfarrer Dr. Ulrich Zimmermann

⁹ CHRISTOPH BARNBROCK, 2. August 2026 – 9. Sonntag nach Trinitatis – Jeremia 1,4-10. Gottes verborgene Macht in unserer Ohnmacht, in: Zuversicht und Stärke, Reihe II/5, Witten: SCM Bundes-Verlag, 2026, 13.

¹⁰ Johannes 1,29 (BasisBibel).

¹¹ CHRISTOPH BARNBROCK, Jeremia 1,4-10, 14.

¹² CHRISTOPH BARNBROCK, Jeremia 1,4-10, 14.